Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 2. Erscheint jeden Samstag. 12. Januar.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Di Erzihung zum Patriotismus. II. (Schluss.) — Elementarische Vorübungen. V. — Schweiz. Konferenzleben im bernischen Oberland. — Klänge aus der thurgauischen Fortbildungsschule. — Zeichenausstellung der bernischen Mittelschulen. — Rundschau. — Ausland. Aus Frankreich — Literarisches. — Berichtigung. — Offene Korrespondenz.

Erzihung zum Patriotismus.

(Vortrag von Lerer Graf in Aussersihl-Zürich.)

II.

Di Eidgenossenschaft hat ja auch eine Schule, für welche si, abgesehen von den Kantonslasten, järlich 16,000,000 Fr. opfert, di Volksbewaffnung. Wi steht's alldort mit der Erzihung zum Patriotismus? Der Soldat im Erenkleide wird wol extra patriotisch gebildet sein, wird voll und ganz fülen, für wen sein Herzblut schlägt! „Nicht unsrer Anen Zal, nicht künstliches Gewer, di Eintracht schlug den Feind, di unsern Arm belebte", so sang der große Haller. Um nicht von vorneherein zu zweimal 24 Stunden Arrest bei Wasser und Brod verdonnert zu werden, so lassen wir vorerst einen monarchischen Pädagogen, Herrn Dr. Rieke, über Volksbewaffnung sprechen: „Wenn den Vorteilen häufig Nachteile gegenüberstehen, nämlich: sittliche Gewönung an rohe Gewalttätigkeit neben knechtischer Unterwürfigkeit, Entfremdung von einfachem, häuslichem Sinne, mechanisches sichleitenlassen von vorgesetzten, wol gar Aneignung despotischer, also volksfeindlicher Begriffe und Grundsätze — so ligen di Gründe nahe, aber si weisen alle auf di Feler und Mängel, di in der herkömmlichen Einrichtung des Militärwesens ligen, one dass ire Beseitigung für unmöglich gehalten werden müsste. Würden di Offizire sämmtlich ire Aufgabe mer im bilden als im drillen, mer in innerlicher Weckung ächt patriotischer Gesinnung als in Erzwingung sklavischen Gehorsams und mechanischer Ausfürung irer launenhaften Befele finden; würden si auf das sittliche Verhalten irer untergebenen nur ebenso vile Aufmerksamkeit wenden als auf deren Uniformknöpfe, so liße sich für den Soldaten leicht in geistiger Hinsicht vil tun. Wenn dises aber schon bei den stehenden Heren der Fall ist, um wi vil mer und leichter verbindet es sich mit dem Institut der Bürgerwer? Di Bürgerwer könnte in der Tat di großartigste Nationalbildungsanstalt für das Volk werden. Der junge Bürger wird zu patriotischem Zwecke seine Brust mit einer zuvor ni gekannten männlich stolzen Empfindung schwellen. Der Stat steigert dadurch nicht nur seine Stärke bis zur Unüberwindlichkeit, er eröffnet sich einen nachhaltigen bildenden Einfluss auf seine Jünglinge. Freilich müssen di Offizire ire Aufgabe höher als vom militärischen Standpunkte erfassen, si müssen sich als Bildungsmänner betrachten und benemen."

So — und wi stehen wir?

Unser Werwesen ist nicht mer volkstümlich und wird es immer weniger; es steht *ganz entschiden* auf schifer Basis, weil es ein zu wenig patriotisches Gepräge hat und di Instruktion nicht patriotisch genug ist. Wol hat unser Urnenvolk schon öfters seine Meinung gesagt, aber man will es ja nicht verstehen. Seine nein gelten nicht dem tüchtigen Here, dem eigenen sein in Wer und Waffen, sondern dem Militarismus, wi er leibt und lebt, wi er mer und mer dem stehenden Here gleicht und dabei di allgemeine Volksbewaffnung verscheucht. One patriotischen Sinn hat weder Statskunst noch Werkraft eines freien Volkes etwas zu bedeuten. Seltener werden di „Wielande", welche di Jünglingsbrust noch für ein schönes Stück heimischer Erde zu begeistern wussten, gesuchter dijenigen, welche Italiens Freiheit mit Füßen traten, di Liblinge eines Tonhallehelden Stadler. „Vaterlandskunde ist Schulmeisterei!"

Unstreitig schreiten wir mer und mer dem Einheitsstate zu; doch Ein Übel nistet sich hibei ein: Wir erhalten nach und nach ein Beamtetenher, gewält und basirt nicht auf eigene Anschauung, sondern lediglich in den Hofstat eingefürt auf konzessionirliche und wol auch freundnachbarliche Vorschläge hin. Wo sind Offizire und Instruktoren, di nicht schel angesehen würden, wenn si an einem Abend den Soldaten einen patriotischen Vortrag halten würden? Wi manchem Schulkinde könnte man einen schweizerischen Plutarch vereren um das Geld, das di Pferde einer Trainschule an iren Hufen vergeuden, wenn si gezwungen werden, den Weg von der Allmend zur Kaserne auf dem steinigen Sihlbette zurückzulegen!

Glaubt man eigentlich, man marschire im Ernstfalle

auch immer im schnurgeraden Paradeglide, gestreckten Kni, im Schrägmarsche von 45°? Man ist Tirailleur, man versteckt sich hinter Baum und Ecken und schißt dabei so gut man kann, wenn auch der Kolben nicht immer bis auf den Centimeter in di Achselhöle passt. Tapezire man einmal unsere Kasernengänge mit Schweizerkarten und schmücke si mit Medaillons unserer Anen! Mag sich di Krigskunst auch noch so ser geändert haben, Hauptfaktor ist und bleibt gewiss so gut wi vor mer als zwei Jartausenden, da Hannibal mit seiner Söldnerschar nach der Schlacht bei Cannæ es nicht wagte, das patriotische Rom selbst anzugreifen — ein patriotischer Soldat. — Doch — Entschuldigung — schaut unseren Heldensönen in Waffen zu, wenn si auf dem Exerzirplatze in steifer Haltung das grüßen lernen und ire Augen drillen und fixiren, wenn si am Wirtshaustische all' Minuten beim Anblicke der Briden aufstehen — und ir Herzblut schlägt dem Vaterlande wi einem Alexander nach gewonnener Schlacht.

Doch nicht, als ob wir damit entlastet seien, wenn wir lediglich einen Teil der Bürde auf andere Schultern geworfen haben. Wi steht's mit unserm Geschichtsunterrichte, demjenigen Fache, das wi kaum ein anderes zur Charakterbildung und zum Patriotismus beiträgt? Entspricht z. B. der Stoff, wi wir in in unseren Realschulbüchern finden, den Anforderungen, welche man an ein fesselndes Lermittel stellt? Wir glauben „nein". Vergleiche man einmal damit Johannes v. Müllers Burgunderkrige. „Bei dem Unterrichte ligt in den meisten Fällen an dem denken mer als an dem gedachten; durch di Form des Stoffes muss der Geist in Spannung gesetzt und mit einer gewissen Gewalt von der Passivität zur Tätigkeit fortgerissen werden." *Eine Geschichte, welche keinen Enthusiasmus erregt, hat wenig Wert. Vor allem ist di vaterländische Geschichte di Fundgrube des guten und großen.* Kein Stoff kann eine schönere Wirkung zum Zile biten; denn „Libe zum Vaterlande und Sinn für Bürgertugend werden unfelbar durch eine zweckmäßige Behandlung des vaterländisch-geschichtlichen Materials in di Herzen der Jugend gepflanzt". *Aber der rechte Ton muss gefunden sein, der dem geschribenen Worte den Reiz verleiht, den das lebendige Wort in so hohem Maße besitzt.* Auf wi vil tausende hat nicht Plutarch eingewirkt! Unsere größten Geistesheroen haben ir Jugendblut an seinen Bildern erwärmt. Der Reiz, den seine Biographien auf di Leser aller Zeiten ausgeübt haben und noch ausüben, beruht hauptsächlich *auf der Lebendigkeit der Darstellung und der kunstvollen, durch zalreiche anekdotenhafte Züge unterstützten Zeichnung der Charaktere.* So haben auch Frankreich, England und Deutschland iren Plutarch. Überhaupt wirken Biographien auf di Jugendwelt immer fesselnd. **Erzälen** muss man ir, dann findet man Aug und Or, weit eher, als wenn man trocken lesen lässt: Bei Frastenz erwarb sich Heinrich Wolleb großen Heldenrum; auf der Haide bei Mals starb Benedikt Fontana den Heldentod. — Punkt.

Es hat in letzter Zeit schon oft wider getönt: Keine eigentlichen Realien mer, sondern alles in den Dinst der Sprache gezogen. Immer di gleiche uralte Geschichte, der gleiche rote Faden, der Entwicklung und Mitteilung pädagogisch signalisirt. Kann man denn bauen one Material? Ist es nicht angezeigt, gerade den geschichtlichen Stoff, der sich leicht in di schönsten sprachlichen Formen gißt und dadurch von selbst auch sprachlich entwickelt, ausgibig zu behandeln? Übrigens: Eine hübsche Biographie, ein schönes Gedicht grammatikalisch zerglidern heißt Rosen zerblättern. Das ganze duftet nicht mer, wenn Subjekte und Prädikate an allen Orten und Ecken ire Stile herausstrecken.

Im reifern Jugendalter müssen natürlich dijenigen Partien aus der Geschichte herausgegriffen werden, welche unsere gegenwärtigen politischen Zustände bedingen. Wer bewusst zur Urne gehen will, muss di neuere Geschichte unseres Vaterlandes und seine Institutionen kennen oder wenigstens kennen lernen wollen, sonst ist er seines Rechtes nicht würdig.

Patriotische Gesinnung und blühender Stil lässt sich allerdings unserm neuen Geschichtslermittel von Vögeli und Müller nicht absprechen; aber wir haben leider di Altersstufe, di reiferen Jare noch nicht in unserm Bereiche. Doch sollte auch nicht nötig sein, der Schule alles und jedes aufzubürden. Haus und Vereine könnten weit mer tun. Di alten Griechen und Römer, unsere Altvordern in den Bergen drinnen hatten ire Heldensagen und Poesien von Geschlecht zu Geschlecht mündlich fortgepflanzt, in Fleisch und Blut verwandelt. Ist Schillers Wilhelm Tell nur für di Schule und für di Büne berechnet und verdinen Toblers Enkel Winkelrieds der Vergessenheit anheimgegeben zu werden? Hofmann und Nieritz, Missionsreisen, Wanderungen durch fremde Erdteile und Robinsone findet man in allen Jugendbibliotheken, sporadischer schon einen Geilfuss, Zschokke's klassische Stellen der Schweiz, Meiers Biographien und wi all di edeln Produkte vaterländischer Gesinnung heißen. Schilderungen unseres herrlichen Schweizerlandes sind mer für di Hand der Söne Albions berechnet.

Wol ist es eine Forderung der Zeit und Pflicht für das Vaterland selbst, stets rege Umschau jenseits der Grenzen zu halten, um di Konkurrenz im Völkerwettkampfe würdig bestehen zu können; doch überall sollte man eher ein Fremdling sein als im eigenen Lande, und der Schweizer darf sein Vaterland zeigen, so gut der Reichsfürst seine Länder zeigt.

Wi ist di Schweiz gegenwärtig so überreich an musikalischen Produktionen, der Liderkomponisten so vil, jeder mit opus 27 und 49! So hört denn, was si fast durch's Band weg sagen: Uns mangelt vaterländischer Text. So

vergessen wir denn wenigstens di alten getreuen nicht und singen wir mit unserm Gottfried Keller und Baumgartner:

„Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,
Königsglanz mit deinen Bergen maß,
Tronenflitter bald ob dir vergaß,
Wi war da der Bettler stolz auf dich!
O mein Sehweizerland, all mein Gut und Hab,
Wenn dereinst mein banges Stündlein kommt,
Ob ich schwacher dir auch nichts gefrommt,
Nicht versage mir ein stilles Grab!“

Elementarische Vorübungen im anschauen, sprechen, zeichnen und schreiben.

V.

Übung 8. Warum hält man beim schreiben den Kopf weder zu nah noch zu fern von der Tafel? Weil man in beiden Fällen nicht gut sähe. Welches ist di richtige Sehweite beim schreiben? Vorderarm- sammt Handlänge ungefär. Wi werden di Augen, wenn man si gar zu nahe an di Tafel hält? Si tun weh, werden krank, schwach oder gar blind. Was schadet den Augen auch noch? Zu grelles Licht, besonders wenn es plötzlich durch di Dunkelheit bricht. Welche Augen sind blind? Di gar nichts mer sehen. Was nicht? Den Lerer, di Mitschüler, di Geschwister, di Eltern, di anderen Menschen, di Häuser und Geräte, di Tire und Pflanzen, Berg und Tal, den Himmel und daran Sonne, Mond und Sterne. Aber wi kann ein blindes Kind seine Sachen und seinen eigenen Leib merken (warnemen)? Es kann si nur spüren und mit den Fingern betasten. Wi ist im di sonnige, farbige Welt? Immer finster. Wenn es seine eigenen Finger, Tafel und Griffel nicht siht, wi kann es dann schreiben? Es kann's nicht. Warum nicht? Weil es di Striche nicht siht. Di Blindheit hindert es an vilem, si ist ein Unglück; wi soll darum der sehende mit seinen Augen umgehen? Vorsichtig; er soll si schonen. Es gibt Menschen, di gute Augen haben und doch nicht gut sehen und weder schön schreiben noch zeichnen können und auch sonst viles nicht bemerken; wi so? Si haben ire Augen nicht recht brauchen gelernt, nicht geübt. Sind di Augen denn nicht von Anfang an geschickt zum sehen? Nein, si müssen geübt werden, dass si genau, schnell und ausdauernd sehen. Aber di Finger sind von Anfang an geschickt? Auch nicht; auch si müssen lernen. Wodurch werden si geschickt? Durch Übung. Muss beim schreiben und zeichnen das Auge den Fingern oder di Finger dem Auge den Weg weisen? Das Auge ist der Wegweiser, der Meister.

Schreibübung. In di Quadrate des Netzes aus wagrechten und senkrechten, welches nach Übung 7 zu zeichnen ist, werden mit Fingerbewegung di Diagonalen gezeichnet: *a.* mit feinem Striche je von der Ecke unten links nach rechts oben und von unten rechts nach links oben, *b.* mit starkem Striche in umgekerter Richtung abwärts, *c.* di ligende Kreuzform mit feinen, dann mit starken Strichen und zuletzt mit feinem Auf- und starkem Abstriche wi beim römischen zen: X; von jedem eine Reihe, nicht etwa nur ein einzelnes Fach. Di „*Übung*“ besteht hir und überall in der ausreichenden, langen und häufigen Widerholung derselben Arbeit.

Übung 9. a. Ziht mitten durch di Tafel eine gerade Linie von links nach rechts und eine von oben nach unten! Wi vil Fächer haben wir bekommen? Vir. Zihet in das erste Fach links oben di Ecklinie rechtsauf, in's zweite umgekert linksab, in's dritte linksauf und in's virte rechtsab! Abgewischt! Jetzt zihet nur di Mittellinie von oben nach unten; wi vil Fächer erhalten wir? Zihet darin beide kreuzende Ecklinien rechtsauf nnd linksauf, linksab und rechtsab! Abgewischt! Nun nemen wir di ganze Schifertafel als Ein Fach und zihen nur di Ecklinie rechtsauf: wi läuft si? wi läuft si an der Wandtafel? Zeichnet's in di Luft! jetzt auf di Tafel. Wi vile Teile haben wir erhalten? Zwei. Mit wi vil Ecken jeder Teil? Mit drei Ecken. Welche Ecken wurden geteilt? Dijenige links unten und di rechts oben. Welche bliben ganz? Füllet di obere Hälfte aus mit gleichlaufend schrägen Linien. Wi müssen si werden gegen di ungeteilte Ecke hin? Wo ist di allerkleinste? Was ist di letzte nur noch? Wo ist di längste? Teilet di lere Hälfte durch eine mittlere gleichlaufende Linie! dann jede Hälfte davon nochmal! Was bleibt rechts unten übrig? Ein Dreieck. Wi vil Ecken haben di anderen drei Stücke? *b.* Dann diselbe Übung, aber di Ecklinie und alle folgenden von oben rechts nach unten links gezogen; *c.* di Ecklinie etc. von oben links nach unten rechts mit einwärts gerichteter Hand und Griffelspitze, um Anfang und Ende der Linien mit Einem Blicke überschauen zu können; *d.* di entgegengesetzte Richtung ist mit dem Griffel nicht zu versuchen. Dagegen freut es di kleinen Schüler, zu sehen, wi aus den sich kreuzenden schrägen links und rechts abwärts ein Netz entsteht, änlich demjenigen aus wagrechten und senkrechten.

Daran schlißt sich di zusammenfassende Anschauung der drei (vir) Richtungen der Linien: wagrecht, senkrecht, rechts (auf) schräg, links (auf) schräg und das aufsuchen und zeigen derselben an den Gegenständen des Schulzimmers.

Übung 10. Haltet den Griffel mit beiden Händen vor's Gesicht: wagrecht, senkrecht, rechtsschräg, linksschräg! Ebenso mit der rechten Hand allein! mit der linken! Haltet den Griffel wagrecht gleich hoch wi di Augen! noch höher! tifer! Haltet in senkrecht vor di Nase! so weit rechts bewegt, als das Auge in sehen kann! ebenso links! Gleicherweise rechtsschräg! linksschräg bewegt. Hirauf di entsprechenden Übungen mit der Schifertafel: wagrecht vor's Gesicht! links, rechts bewegt! in Augenhöhe! Senkrecht aufgerichtet vor der Nase! links, rechts bewegt! Schräg! links, rechts bewegt. — Sitzet gerade und aufrecht! In was für einer Linie ist der Leib? In senkrechter. Der Rückengrat ist senkrecht. Stehet auf! Was am Leibe ist jetzt auch senkrecht? Di Beine, di hangenden Arme. Was am Kopfe geht auch so von oben nach unten? Di Nase. In welcher Linie stehen beide Augen? In wagrechter. Was noch? Beide Oren, der Mund. Der aufrecht

stehende Mensch hat di senkrechte von Natur in der Richtung seines Nasenrückens, di wagrechte in der Linie seiner Augen; jede andere ist schräg. Es ist anschaulich und lustig, den Kindern zu zeigen, wi vir Striche, zwei wagrechte, dazwischen abwärts ein senkrechter und einer quer darunter — di Urform des Gesichtes vorstellen.

Übung im zusammenstellen der vir Richtungen der Linien in eine Reihe unter einander: wagrecht, senkrecht, rechtsschräg, linksschräg, je mit 1, 2, 3, 4, 5 Strichen, eine oder merere Fingerbreiten lang.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Konferenzleben im bernischen Oberland.

(Eingesandt.)

Gegenwärtig ist von unserm Konferenzleben noch nicht vil zu berichten. Am 12. Dezember, im Anschlusse an di Hallerfeier, zu der sich auch hir bei 60 Personen vereinigten, hilten wir eine Kreissynode, beschränkten uns indessen darauf, einen trefflichen Vortrag über Haller von Herrn Pfarrer v. Grünigen anzuhören. Es gibt allerdings das Lebensbild dises Mannes zu denken und zu betrachten genug, namentlich in unserer Zeit. Erlauben Si, einige wenige Gedanken hirüber auszusprechen.

Wi di Zeit, in der Haller lebte, so ist auch di unsrige eine Zeit des schaffens, ringens und gärens auf den verschidensten Gebiten.

Was nun Haller in der damaligen Zeit auszeichnete und in namentlich auch in unserer Zeit als unerreichbares Vorbild erscheinen lässt, ist di zur wunderbaren Einheit verbundene Manigfaltigkeit seines wissens, di Allseitigkeit und Fülle seiner Bildung, vereinigt mit der genauesten und gründlichsten Forschung im einzelnen.

Wi oft wird heute eine allgemeine Bildung auf Kosten der Gründlichkeit erstrebt und wi oft auch umgekert eine gründliche Kenntniss in einer Spezialität nur durch Vernachlässigung allseitiger Geistes- und Gemütsbildung erreicht?

Wenn es nun auch freilich wenigen sterblichen vergönnt ist, vermittelst der risigen Geisteskraft eines Haller Allseitigkeit und Gründlichkeit in solchem Maße zu verbinden wi er, so soll doch sein Beispil uns anregen, uns vor den beiden Extremen möglichst zu hüten und all unser forschen und streben der allgemeinen und harmonischen Bildung und Entfaltung unserer Geisteskräfte dinstbar zu machen.

Man hat es Haller einigermaßen zum Vorwurfe gemacht, dass er sich durch di beschränkten Verhältnisse seiner Vaterstadt, durch den Wunsch, in derselben ein Amt zu bekleiden, von der Verfolgung höherer Zile und einer glänzenderen Laufban abhalten liß. Wir finden darin gerade einen Beweis seiner Vaterlandslibe und seiner Bescheidenheit. Wi mancher verlässt heute um einer lukrativen Privatanstellung willen eine wichtige und erenvolle Stellung im State? Wi wenige würden ein bescheidenes Amt einer glänzenden, einträglichen Stellung im Ausland oder im Dinste einer Privatgesellschaft vorzihen, namentlich wenn von Seite viler Mitbürger nur Undank, Geringschätzung oder gar Anfeindung zu ernten wäre?

Besonders ist Hallers entschidene religiöse Richtung vilen ein Dorn im Auge, und man hat diselbe als eine Schwäche des großen Gelerten, seine ernsten Selbstprüfungen und sein eifriges ringen nach Buße und Glauben als eine Folge des Alters und der Krankheit, ja sogar als Wirkung des Opiumgenusses darstellen wollen. Es ist dis zwar leicht begreiflich. Denjenigen, di das biblische Christentum als Feindin des freien denkens und der wissenschaftlichen Forschung betrachten oder gar als Pristerwan und Pfaffentrug verleumden, muss di gläubige Richtung des exakten Denkers und Naturforschers anstößig sein.

Glücklicherweise können si di Tatsache nicht umstürzen, dass Haller schon als Jüngling in den „Morgengedanken", dann als Mann durch di Anregung zur Gründung der reformirten Kirche in Göttingen, durch sein Tagebuch und durch vile andere Handlungen und Äußerungen seine eminent religiöse Geistesrichtung bekundet hat; und gewiss zeugen auch di „Briefe über die Offenbarung" mit irer klaren, logischen, fast mathematischen Darstellungsweise und dem ruhig heitern Tone nicht von abnemender Denkkraft und Klarheit des Geistes.

Und wenn Haller seine eigenen Feler und Sünden, deren er ja auch hatte, erkannte und bekannte, so zeugt dis wol von edlerem Sinne und ernsterem streben nach Vollkommenheit, als wenn heute manche in stolzer Verblendung allen sittlichen Anforderungen zu genügen glauben und sich irer vorurteilsfreien Humanität rümen.

Nein, nicht Tadel und Bespöttelung, sondern vilmer Nachamung verdint dise christliche Demut und Selbsterkenntniss Hallers von seite derjenigen, di im weder an Verdinsten um Hebung der Literatur und um di exakte Naturforschung, noch an Allseitigkeit der Bildung, an Harmonie des wissens und wollens, an Tife und Reichtum des Verstandes und Gemütes gleichkommen.

Doch ich kere zu unserer Kreissynode und Konferenz zurück, um einige Mitteilungen zu machen und einige Bemerkungen anzuknüpfen.

Seit einigen Jaren hat unsere Kreissynode und innert derselben namentlich di Konferenz Meiringen eine recht rege Tätigkeit entfaltet. Anstoß dazu gab neben den durch di neue Schulgesetzgebung bewirkten Anregungen im Schulwesen überhaupt di Gründung der hisigen Sekundarschule, durch welche unserer Konferenz zwei tüchtige Kräfte zugefürt, und durch Anlegung von naturkundlichen Sammlungen und Herbeischaffung von Apparaten Gelegenheit geboten wurde, naturkundliche Stoffe anschaulich und methodisch zu behandeln und darzustellen. Letzteres war um so wertvoller, da dises Gebit infolge mangelhafter Kenntniss einerseits und des Mangels an Veranschaulichungsmitteln andrerseits noch immer nicht eine ebenbürtige Stellung unter den Unterrichtsfächern errungen hat.

Neben der Naturkunde wurde besonders auch dem Sprachunterrichte vil Aufmerksamkeit zugewendet. Auch

wurden von der Konferenz Schulbesuche der Lerer unter einander angeordnet und dann über dise Besuche in den Versammlungen referirt und diskutirt, wobei sowol di Methode des Unterrichtes als der Zucht gegenseitig besprochen wurde. Daneben wurden allerdings auch mer wissenschaftliche Stoffe one besondere Rücksichtname auf di Schule vorgefürt.

Einsender hat durch dise Konferenzen ser vil Anregung und Belerung erhalten und verdankt inen, namentlich jenen Schulbesuchen und angeknüpften Diskussionen, einen guten Teil seiner praktischen Ausbildung.

Dabei herrschte bis jetzt immer ein freundlicher gemütlicher Ton in all unseren Beratungen und Unterhaltungen und Achtung und Anerkennung auch gegenüber differirenden Ansichten.

So gestalteten sich unsere Konferenzen stets zu einer freundlichen Erscheinung in unserem Lererleben und erhilten das Gefül der Zusammengehörigkeit stets lebendig.

Gegenwärtig ist in der Entwicklung unseres Konferenzlebens fast ein Stillstand eingetreten. Zwar ist das Interesse an unseren Versammlungen und di Tätigkeit in denselben noch so rege als zuvor; aber wir kommen seltener zusammen. — Warum? Ich bin geneigt, zu glauben, dass der Zwang in betreff der Zal der Schulhalbtage hir einen nachteiligen Einfluss ausübt. Jeder Lerer hält gegenwärtig hauptsächlich darauf, di verlangte Zal von 210 Schulhalbtagen im Winter herauszubringen; denn wenn auch anzunemen ist, dass ein pflichttreuer Lerer sich desswegen keine Gewissensskrupel zu machen und keine Strafe zu gewärtigen hat, wenn er einmal di vorgeschribene Zal nicht erreicht, so ist es doch gerade dem gewissenhaften Lerer ser unangenem, den bezüglichen Forderungen der Behörden nicht Genüge geleistet zu haben.

Wir begreifen wol, dass di tit. Erzihungsdirektion für nötig fand und ser berechtigt war, di Innehaltung einer gewissen Schulzeit energisch zu verlangen, und wir wollen nicht in di Klage derjenigen einstimmen, di von Knechtung des Lererstandes reden; aber wir glauben doch, im Interesse der Fortbildung des Lererstandes und also auch im Interesse der Schule bemerken zu sollen, dass durch jene Forderung der gewissenhafte Lerer mer getroffen wird als der gewissenlose, da diser immer Mittel und Wege finden wird, sich der Kontrolirung und allfälligen Bestrafung zu entzihen.

Der Besuch der Kreissynoden und Konferenzen sowi di gegenseitigen Schulbesuche sollten dem Lerer frei gestattet sein und nicht durch di Forderung von 210 Schulhalbtagen fast unmöglich gemacht oder doch ser beschränkt werden.

Es wird zwar eingewendet werden, dass es möglich sei, dise Zal herauszubringen und doch auch noch Zeit zum Besuche von Konferenzen, Schulen etc. zu finden. Aber wir bestreiten dises. Nicht überall ist es möglich, 11 Halbtage per Woche Schule zu halten; an den meisten Orten dint das Schulzimmer auch der Arbeitsschule. Sollen dann di Mädchen nach dem Gesetze auch noch einen halben Tag frei haben, so bleiben nur 10 Halbtage übrig. Der Lerer ist aber auch Stats- und Gemeindebürger und kann sich der Ausübung daheriger Pflichten nicht entzihen; und wenn er es tun wollte, so würde es der Schule kaum Nutzen bringen. Endlich ist auch di Ausdenung der Winterschule über 20 Wochen hinaus vom Gesetze nicht gefordert und an vilen Orten wegen der landwirtschaftlichen Beschäftigungen nicht wol möglich. Es scheint auch in betreff der Ausfürung der Bestimmungen über di Schulzeit in den verschidenen Gegenden große Verschidenheit zu herrschen.

Doch wir wollen dise Bemerkungen nicht weiter ausdenen; wir hoffen vilmer, von den Behörden oder villeicht von der Redaktion über den eigentlichen Sinn jener Forderungen beruhigenden Aufschluss zu erhalten.

Klänge aus der thurg. obligatorischen Fortbildungsschule*).

(Eingesandt.)

Wenn man von Klängen list, so mutet's einen fast unwillkürlich von Wollaut an. Leider sind di Klänge aus unseren Fortbildungsschulen, wi man si in Privatgesprächen, in den Verhandlungen der Lererkonferenzen und in der Presse zu hören bekommt, öfters nicht ser wollautender Art. So ist auch unsere Stimme aus der Fortbildungsschule, den gemachten Beobachtungen und Erfarungen entsprechend, eine Dissonanz in des Wortes ureigentlichster Bedeutung. Da Schreiber diser Zeilen widerholt an einer Fortbildungsschule aktiv beteiliget war und er überdis ser häufig di Gelegenheit benutzte, den Unterrichtsstunden anderer Lerer als Zuhörer beizuwonen, so ist sein heutiges Stimmungsbild nicht bloß di Eingebung eines ungünstigen Augenblickes, sondern das reiflich überlegte Produkt vilseitiger und vorurteilsfreier Beobachtung. In Übereinstimmung mit dem Korrespondenten der „Thurgauer Zeitung", der sich letztes Frühjar beim Schlusse des Fortbildungsschulkurses über di in demselben erzilten Resultate aussprach, erblicken auch wir in der Disziplin di Klippe, an welcher das neue Institut mit zwingender Notwendigkeit Schiffbruch leiden muss. Wer es gesehen hat, wi anstandslos vile Schüler in das Lerzimmer treten, wi teilnamslos, ja widerwillig si dem Unterrichte folgen, wer des fernern beobachtete, wi diselben wärend des Unterrichtes dem Übermute den freiesten Lauf lassen, der wird auf den traurigen Gesammtzustand der Disziplin auf betreffender Schulstufe von selbst den richtigen Schluss zihen. Wir wissen freilich ser gut, dass man uns higegen einwenden wird, der Lerer der Fortbildungsschule müsse derartige Unzukömmlichkeiten durch Takt und fesselnden Unterricht zu verhüten wissen. Was es mit der Wirksamkeit dises „Taktes" und dises „fesselnden Unterrichtes" auf sich hat, haben wir aus eigener Anschauung erfaren können. Wir hörten einen durch seine hervorragenden Leistungen weit über di Grenzen unseres Kantons hinaus rümlichst bekannten höheren Schulmann vor den „angehenden Bürgern" in vorzüglichster Weise

*) Wird aufgenommen in der Hoffnung, dass di thurgauischen Lerer dise Einsendung widerlegen können. D. Red.

anregende Stoffe behandeln, aber sihe, Interesse und Benemen der Schüler waren nicht von ferne derart, wi man es nach der Qualität des Unterrichtes und der hochachtbaren Persönlichkeit des vortragenden billigerweise zu fordern berechtigt gewesen wäre. Man vergisst eben hibei allzu oft, dass di inneren Gründe der von den Fortbildungsschülern an den Tag gelegten Insubordination außer dem Lerer ligen, in Verumständungen, di man bei der Einfürung der neuen Schulstufe zu wenig in Betrachtname gezogen hat. So vil ist nach unserer Meinung klar, dass unsere modernen „Nachtschulen" nur dann eine gedeihliche Wirksamkeit entfalten können, wenn es gelingt, in denselben den Geist der Zucht und des Gehorsams zur Geltung zu bringen. Dass dis bei der jetzigen Organisation der Fortbildungsschule möglich, müssen wir leider stark bezweifeln. Uns will vilmer bedünken, man werde in nicht allzu ferner Zeit durch di Macht der Verhältnisse gezwungen werden, in teilweiser Revision des Unterrichtsgesetzes das thurgauische Fortbildungsschulwesen wider mer auf den Boden der Freiwilligkeit zu stellen, wodurch di widerstrebenden Elemente entfernt würden, di bei dem strikten Obligatorium als fermentum morbi teilweise auch den guten Geist der besser gearteten Schüler zum ersticken gebracht haben.

Zeichenausstellung der bernischen Mittelschulen in Thun 1878.

Konkurrenzausschreibung.

1) Für Ausarbeitung eines Lerganges im technischen zeichnen an den bernischen Mittelschulen wird eine freie Konkurrenz eröffnet und für preiswürdige Arbeiten eine Prämiensumme von Fr. 300 ausgesetzt. Der höchste Preis soll mindestens Fr. 150 betragen.

2) Der Lergang soll den Stoff enthalten für das technische zeichnen an den bernischen Mittelschulen, d. h. für einen dreijärigen, das 7., 8. und 9. Schuljar umfassenden Kurs von je zirka 80 Unterrichtsstunden. Im Lergange sollen berücksichtigt werden das geometrische, projektive und technische zeichnen und beim letzteren di Elemente des bau-, maschinen- und planzeichnens.

3) Stoffauswal, Anordnung und Behandlungsweise werden innerhalb der obigen Bestimmungen ganz den Konkurrenten überlassen, doch soll der Kurs vorzugsweise den Charakter abschlißenden Unterrichtes haben.

4) Di Beurteilung und Prämirung der Arbeiten steht der Jury zu.

5) Di prämirten Arbeiten sind Eigentum der Erzihungsdirektion; für Benutzung nicht prämirter Eingaben müsste entsprechend entschädigt werden.

6) Di Konkursarbeiten sind bis spätestens Mitte Mai 1878 dem Komite einzusenden; si sollen versehen sein mit einem Motto und begleitet von dem Namen des Verfassers in verschlossenem Couvert mit dem nämlichen Motto.

Thun, den 2. Januar 1878.

Das Ausstellungskomite.

Rundschau.

Zürich. Dijenigen Lermittel aus der Schweiz, welche an di Weltausstellung nach Paris gesendet werden, waren ein par Tage in Zürich zu einer Vorausstellung versammelt. Es waren nur fünf Kantone vertreten: Genf, Waadt, Neuenburg, Bern und Zürich. Di Ausstellung soll einen guten Eindruck gemacht haben, und di Schweiz wird in Paris Ere damit einlegen.

— Ein Einsender des „Bund" sucht di Gründe der Missstimmung des Volkes gegen di Schule und hebt folgende hervor: Überschätzung der Schule gegenüber anderen Lebensmächten, Missachtung von Forderungen des praktischen Lebens, mangelhafte Bildung der Lerer und ungenügende finanzielle Leistungen von Stat und Gemeinden. Di Gesammtausgaben für einen Primarschüler belaufen sich järlich auf 21 Fr., für einen Sekundarschüler auf 140 Fr. Di Schulfrage ist eine Geldfrage.

— *Schulartikel der Bundesverfassung.* Das „Vaterland" hat in der Sylvesternummer folgenden Stoßseufzer abgelassen: „Di „*statliche Leitung des Unterrichtes*"" hat bereits in einigen Beschlüssen des Bundesrates eine Auslegung erhalten, dass wir nur mit der größten Besorgniss der weitern Entwicklung diser „Oberaufsicht" entgegensehen können. Schwyz und Nidwalden können bereits ein Lid von der Freiheit singen, aber von der Freiheit, nicht wi si bisher in unseren freundlichen Tälern wonte, sondern wi si im „„grauen Hause"" in Bern droben verstanden wird. Darnach ist es ein Frevel, wenn eine Lererstelle mit einer Kaplanei verbunden wird; der Stat erleidet ungeheure Einbuße an seinem Hoheitsrechte und der böse Karnikel „„Kirche"" kommt zu untaxirbaren „„Übergriffen"" und Vorteilen! Solche warhaft kleinlichte Vorgänge sind bemühend, aber charakteristisch; si beweisen, dass „„graue Theorie"" und Parteivorurteil auch Männern den Blick trüben kann, di doch auf hoher politischer Warte stehen, und welche man gegen solche Schwächen kleinerer Geister gefeit halten sollte. Es ist noch wenig Aussicht vorhanden, dass uns im neuen Jare in diser Bezihung Enttäuschungen erspart bleiben. Eine Zentralisation des Unterrichtswesens wagte man noch nicht in di Bundesverfassung niderzulegen, aber auf dem Wege der Gesetzgebung soll alsgemach das gleiche Zil erreicht werden. Nun, das Volk ist auch noch da und es hat schon manche Bilanz der politischen Rechenkünstler mit dem Schwamme gründlich ausgewischt." —

— *Bern.* Der vom Regirungsrate genemigten „Verordnung über di Prüfungen beim Austritte aus der Primarschule" entnemen wir folgende Bestimmungen: Sämmtliche Schüler und Schülerinnen der Primarschulstufe haben im Frühlinge desjenigen Jares, in welchem ire gesetzliche Schulpflicht zu Ende geht, eine Austrittsprüfung zu bestehen. Zu disem Zwecke werden geeignete Prüfungskreise gebildet und Prüfungskommissionen aufgestellt, di aus je einem Abgeordneten sämmtlicher Primarschulkommissionen eines Amtsbezirkes unter dem Präsidium des Rgirungsstatthalters bestehen; der Schulinspektor des betreffenden Kreises wont den Sitzungen der Kommission mit beratender Stimme bei. Dise Prüfungskommission eines Amtsbezirkes wält für jeden Prüfungskreis auf di Dauer von zwei Jaren eine besondere Kommission von Examinatoren — drei Mitglider, wovon ein Mitglid dem Laienstande angehören muss. Di Prüfung erstreckt sich über folgende Fächer: lesen, Aufsatz, rechnen, Realien; di Knaben werden auch im turnen geprüft. Di Resultate der Prüfung werden der Erzihungsdirektion und dem betreffenden Regirungsstatthalter eingesandt. Abwesenheit one genügende Entschuldigung wird mit einer Buße belastet. Di Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1878 in Kraft.

AUSLAND.

Aus Frankreich.

(Eingesandt.)

Stelle Inen folgende Linien zur Verfügung:

Nach statistischen Zusammenstellungen beziffert sich das Lererpersonal Frankreichs an öffentlichen und Privatschulen auf 114,398 Lerkräfte, di sich folgendermaßen gruppiren: 64,993 Laien, wovon 14,560 nicht patentirt, und 49,405 religiösen Orden angehörend, wovon 29,892 nicht patentirt. Wenn nun auch bei den Laien das Verhältniss zwischen brevetirten und nicht brevetirten Lerkräften kein glänzendes ist, so ist es geradezu ein Missverhältniss bei denjenigen religiösen Orden angehörend, von denen 60,5 % (des adjoints) one den geringsten gesetzlichen Ausweis den Lererberuf ausüben. Dise Zalen stellen wirklich di Oberleitung des Unterrichtswesens in kein rosiges Licht, indem si auf eine gesetzeswidrige Nachsicht schlißen lassen. Günstiger stellt sich das Erzihungsdepartement in einem schreiben dar, das erst kürzlich an alle Präfekten erlassen wurde.

Ein Gesetz vom 19. August 1876 fixirte das Minimum der Ruhegehalte für Lerer auf Fr. 600 und für Lererinnen auf Fr. 500. Da aber dise Verordnung nur dijenigen Lerer betrifft, di nach dem 1. Januar 1874 in Ruhezustand versetzt wurden, so erhilten also gerade di ältesten Lerer keine Aufbesserung irer Pensionen, di sich per Individuum häufig nur auf Fr. 200 beziffern. Dise Ungleichheit zu heben, hat nun das Unterrichtsministerium eine Kompletirung aller Pensionen one Ausname auf Fr. 600 resp. Fr. 500 beschlossen, und es haben di Präfekten di disfalls nötigen Aufschlüsse einzusenden.

Füge folgenden Auszug aus einem der ersten französischen Blätter bei, Inen anheimstellend, ob Si diselben zur Veröffentlichung geeignet finden.

Wi in Japan das öffentliche Unterrichtswesen erfreuliche Fortschritte macht, beweisen folgende Zalen: Von 12,558 Primarschulen im Jare 1873 ist deren Zal auf 20,017 gestigen, und di Anzal der Lerer beträgt 36,866. Ferner hat es 32 Mittelschulen, 53 Normalschulen, 91 Unterrichtsanstalten zur Erlernung fremder Sprachen, hauptsächlich der englischen, und 2 höhere Schulen, nämlich eine kaiserliche Universität, an der Recht, Naturwissenschaften etc. in englischer Sprache erteilt werden, und 1 Medizinalschule, an welcher in deutscher Sprache unterrichtet wird. Di Auslagen für's Schulwesen bestreitet fast ausschlißlich der Stat, der auch di Oberaufsicht über di siben Schuldistrikte des Landes ausübt.

Genemigen Si di Versicherung meiner achtungsvollsten Ergebenheit.

V., 11. Dezember 1877. *B.*

LITERARISCHES.

M. W. Götzingers *Deutsche Dichter*. Fünfte Auflage, herausgegeben und zum großen Teile neu bearbeitet von Dr. *Ernst Götzinger*. Zwei Bde. Aarau, H. R. Sauerländer. 1876 und 1877.

Ein treffliches Werk, „ein Besitztum auf immer", haben wir in unseren Händen; auf beinahe 1500 Seiten zeigt sich ein Ausfluss von Lust und Libe, den Fittigen zu großen Taten. Was aber vom Herzen gekommen, geht wider zum Herzen. So erging es uns; Dank abstattend, wollen wir daher auch andere auf einen Genuss des schönen, wi in obiges Werk bitet, hinweisen. — Handliche Form, reiner, deutlicher Druck auf weißem guten Papir empfelen auf den ersten Blick wi das Werk an sich so auch di viltätige Sauerländer'sche Verlagsbuchhandlung. Was den Inhalt vorligender *Arbeit* anbelangt, so beginnt ir Urheber mit einer Entwicklungsgeschichte der deutschen Dichtung, stellt sodann eine historische Ordnung der Dichter fest und innerhalb jedes Dichters eine historische Ordnung der Dichtungen. Und da hat Herr Dr. Ernst Götzinger gar nicht übel dran getan, um mit Claudius zu reden, dem unser Literarhistoriker mit Recht sein wol erworbenes Plätzchen anweist. — Di Proben deutscher Volkslider und Hallers „Alpen" geleiten uns fürwar zum Gipfelpunkte der klassischen Epoche, di markirt ist mit den Namen eines Klopstock, Bürger, Herder, Göthe, Schiller und Hölderlin. Und letzteren hätten wir höchst ungern, als Schiller nahe stehend, vermisst. Di Würdigungen Göthe's und Schiller's sind — umfassend und tifgehend, wi si sich erzeigen — vor allen einzig in irer Art und verlangen, aus einem libevollen und ernsten Studium hervorgegangen, volles Interesse eines jeden. Hoffen wir daher, dass ein jeder Freund und Heger des schönen di „Deutschen Dichter" seiner Kenntnissname (im guten Sinne des Wortes) unterziht. Auch Rückert hat in einem Nachtrage seine Stellung gewonnen. Und mit Recht. Nur einen miss' ich, Freunde! den Platen fein, 's ist schad'! Möge sich doch der Nachtrag zu einem dritten Bande erweitern, in dem außer unserem Hallermünder auch ein W. Müller, Lenau, Geibel und vorzüglich der Walther von der Vogelweide unserer Zeit, Hoffmann aus Fallersleben, in iren Dichtungen aufgefürt werden möchten. Einstweilen aber sind wir überaus zufriden mit dem gebotenen und halten daran fest, dass das schöne geschont, d. h. libevoll erfasst werden muss.

Waldenburg. *Dr. W. Goetz.*

Berichtigung.

St. Gallen. *Di „Lerer" und der järliche „Erzihungsbericht"*. In der Korrespondenz: „Verschidenes aus der Ostschweiz" in Nr. 1 der Lererzeitung von 1878 heißt es: *Vile* Leser der Lererzeitung im Kanton St. Gallen sind auf di von Inen gebrachten *Auszüge* aus dem järlichen Erzihungsberichte gespannt, *da derselbe an Leute verschidensten Standes*, nur **nicht an Lerer**, ausgeteilt wird.

Gerade das Gegenteil hivon ist, wi jeder Volksschullerer bei uns weiß, tatsächlich richtig und war.

Nr. 1 des „Neuen amtlichen Schulblattes" von 1875 ruft einem Beschlusse des Erzihungsrates, wonach jeder Real- und Gemeindeschulrat *für jede Lererstelle* je ein Exemplar des *amtlichen Schulblattes zu bezihen* hat.

Jeder *Schulrat* erhält für sich *zwei* Exemplare und *gleich*vile der Konvent der *Kantonsschul- und der Seminarlerer*. —

Disen allen *obligatorisch zu haltenden Schulblättern* wird järlich der *Amtsbericht des Erzihungsdepartements beigelegt* und gelangt derart in di Hände von über 500 Lerern, welche für di Einhaltung dises zur Vorschrift gewordenen Verfarens seit 1875 und im ganzen und großen seit 1870 Zeugniss ablegen können.

Allfällig weiteren Bedürfnissen, di jedoch nach Maßgabe der gestellten Begeren nicht weit her sind, wird, so weit der Vorrat reicht, gerne entsprochen, wovon sich Ir Korrespondent, jedenfalls kein st. gallischer Volksschullerer und nicht disem Stande nahe stehend, jederzeit überzeugen kann.

Wir ersuchen Si um gefällige beförderliche Aufname diser sachlichen Berichtigung. —

St. Gallen, den 7. Januar 1878.

Für di Erzihungskanzlei:
Schwarzenbach, Sekretär.

Offene Korrespondenz.

An alle Korrespondenten: Di Anweisungen für das Honorar pro 1877 sind an den Präsidenten des „Zentralausschusses" abgegangen.

Anzeigen.

Das Töchter-Institut Zollikofer

in

Romanshorn,

vormals im „Bäumlistorkel" in Rorschach,

di beiden obersten Primarklassen, sämmtliche Sekundarstufen und **drei höhere Fortbildungskurse** umfassend und für seine **gesunden Erzihungsgrundsätze** und **praktischen Einrichtungen** längst in weite Kreise hin bekannt, nimmt im Falle rechtzeitiger Anmeldung auf kommenden Mai wider Zöglinge

im Alter von 10—20 Jaren auf.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuen Auflagen erschinen und durch alle Buchhandlungen zu bezihen:

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramat. Gespräche zur Auffürung im Familienkreise.

Von

F. Zehender.

Der Ertrag ist für einen woltätigen Zweck bestimmt.

4 Bändchen eleg. br. à Fr. 1.

Inhalt:

I. Bändchen. 4. Auflage.

1) Das Reich der Libe. 2) Glaube, Libe, Hoffnung. 3) Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4) Cornelia, di Mutter der Gracchen. 5) Zur Christbescherung. 6) Des neuen Jares Ankunft. 7) Das alte und das neue Jar. 8) Prolog zur Neujahrsfeier.

II. Bändchen. 3. Auflage.

1) Wer ist der reichste? 2) Der Wettstreit der Länder. 3) Begrüßung eines Hochzeitpares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4) Bauer und Ratsherr. 5) Das unverhoffte Geschenk. 6) Di Fe und di Spinnerin.

III. Bändchen. 2. Auflage.

1) Eine historische Bildergallerie. 2) Alte und neue Zeit: Dinerin und Herrin, Herrin und Dinerin. 3) Königin Louise von Preussen und der Invalide. 4) Aelpler und Aelplerin. 5) Des Bauern Heimker von der wiener Weltausstellung.

IV. Bändchen. 2. Auflage.

1) Der Savoyardenknabe am Christabend. 2) Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3) Was ist das Glück? 4) Stadt und Land. 5) Bürgermeister und Friseur. 6) Di Pensionsvorsteherin. 7) Der Landvogt und di „Trülle".

Di Verlagshandlung von J. Huber in Frauenfeld.

Zu bezihen durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Répertoire du théâtre français.

Dise reichhaltige Sammlung aller berümtesten französischen Dramen, Komödien und Lustspile umfasst nunmer 420 Hefte. Di Ausstattung ist trotz der Billigkeit des Preises eine vortreffliche.

Preis eines jeden Bändchens nur 40 Cts.

Vollständige Inhaltsverzeichnisse stehen gratis zu Dinsten.

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch exta fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Empfelung.

Der Unterzeichnete empfilt sich zur Vervilfältigung von Schriftstücken aller Art in kleineren und größeren Quantitäten vermittelst Autographie, besonders mache ich di werten Gesangvereine darauf aufmerksam, dass ich einzelne Lider in belibiger Anzal vervilfältige unter Zusicherung der schnellsten und billigsten Bedinung.

Niederutzwyl, den 6. Januar 1878.

Joh. Dietrich, Lerer.

Ausschreibung.

In Birsfelden ist an der Primarschule di Stelle eines Unterlerers zu besetzen.

Di Besoldung beträgt Fr. 1000 nebst freier Wonung, 8 Ster Buchenholz und 300 Wellen und Fr. 120 Landentschädigung.

Bewerber wollen sich bis zum 26. Januar 1878 bei unterzeichneter Stelle anmelden.

Liestal, 29. Dezember 1877.

Sekretariat der Erzihungsdirektion.

Zu verkaufen gewünscht:

Das rümlichst bekannte illustrirte Konversationslexikon von Otto Spamer. Bis jetzt erschinen 218 Hefte (Buchst. S). 2 Bände eingeb. Einbanddecke z. 3. Band. Der Rest zu bezihen durch di Buchhandlung A. Gebhardt in Luzern. Alles wi neu. Preis: di Hälfte des Subskriptionspreises. Auskunft erteilt di Exped. d. Bl.

Das Schweizerische Sängerblatt

Musikzeitung für die Schweiz

beginnt mit 1. Januar 1878 ein neues Abonnement unter Redaktion des Herrn Musikdirektor *Gustav Weber* und des Herrn Organist *Gabriel Weber*. Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für di Mitwirkung gewonnen, so dass di *Schweizerische Musikzeitung* mit irem reichen Inhalte, vermert durch ein musikalisches Feuilleton, an Belerung und Unterhaltung für *änliche musikalische Zeitschriften* vollkommen *Ersatz* und *Ergänzung* bitet und *füglich* **in keiner musikalischen Familie felen sollte.** Di Bedeutung des Blattes für Dirigenten und *Gesangvereine* ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jargang 6 Fr.

Bestellungen nemen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Sukkursalen in *Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern* und di Verlagshandlung

Gebrüder Hug in Zürich

Musikalienhandlung.